

# National-Zeitung.

Inserate. — Die Preitzelle:  
Morgen-Ausgabe 4-gespaltig 40  $\mathfrak{a}$ . Columnen  
resp. deren Stelle 300  $\mathfrak{M}$  u. s. w.  
Abend-Ausgabe 3-gespaltig 60  $\mathfrak{a}$ . — Reklame  
3-gespaltig 1  $\mathfrak{M}$  50  $\mathfrak{a}$ . — Columnen 450  $\mathfrak{M}$  u. s. w.

Berliner Börse u. Waaren- u. Produktenmärkte.

### Die geschichtliche Entwicklung des Septennats.

Wunderlicher Weise hat man, so auch seitens des bisherigen Reichstags-Abgeordneten Baumbach, diese Thatsache

Das „volle Budgetrecht“, welches damals für die Zeit nach dem Ablauf des Paragrafentums für den Reichstag auch betreffs des Heerwesens in Anspruch genommen wurde, ist kein Gegensatz zum Septennat, sondern besteht mit diesem in der besondern Entwicklung der betreffenden Einrichtungen des Reiches und Staates liegt, hat das Geld-Bewilligungsrecht des Reichstags resp. des Abgeordnetenhauses auf allen Gebieten Schranken wie die, welche es beim Militäretat in einer gesetzlichen, sei es dauernden, sei es periodischen Feststellung des Präsenzstandes findet. Diese Schranken sind entweder Geseze, aus denen sich ein Minimum der erforderlichen Gelbbewilligung ergibt, oder sie liegen in der jüngst von hervor gehobenen konstitutionellen Bedeutung der etatsmäßigen Stellen im Budget, welche das Parlament in seinem Verwaltungszweige alljährlich beliebig vermindern kann. Deshalb kommt die Forderung der jährlichen Normirung der Präsenzstärke, wie wir schon einmal bemerkt, darauf heraus, dem deutschen Heerwesen weniger Festigkeit zuzubilligen, als den etatsmäßigen Portierstellen in den Reichs- und Staatsgebäuden. Wenn 1867 vielleicht noch manche National-Liberalen in Vorstellungen über das Budgetrecht lebten, wie die, welche Herr Baumbach und seine feigen fortwährendlichen Parteigenossen noch jetzt haben, so hatten die Rational-Liberalen dieselben doch mit ver-

## Der Papst und das Centrum.

„Während ich davon absehe, die Gründe zu prüfen, mit welchen der Baron v. Franckenstein bemüht ist, daß bei der Abstimmung über die Septennats-Gesetzvorlage vom Centrum beobachtete Verfahren zu rechtfertigen, halte ich doch für sehr dringend und wichtig, auf den andern Theil seines Schreibens aufmerksam zu machen. Derselbe wünscht zu erfahren, ob der Heilige Stuhl der Ansicht sei, daß der fernere Bestand des Centrums im Reichstage nicht mehr nothwendig sei, in welchem Falle er selbst nebst der Mehrzahl seiner Kollegen auf weitere Mandate verzichteten würde. Er fügt hinzu, daß wie er schon seit 1880 dargelegt, das Centrum nicht Gehorsam zu leisten im Stande sei bei Gesetzen, welche nicht kirchliche seien, und welche nicht auf Rechte der Kirche sich beziehen. Sie müssen hierauf den Baron zunächst versichern, daß der heilige Stuhl die Verdienste unverändert anerkennt, welche das Centrum und seine Leiter sich bei Vertheidigung der Sache der Katholiken erworben haben. Im Namen des heiligen Vaters wollen Sie ihm daher auf seine Anfrage folgende Bemerkung mittheilen: Die Aufgabe der Katholiken, ihre religiösen Interessen zu beschützen, kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Man muß dabei die absolute und dauernde, sowie anderentheils die hypothetische und zeitliche Seite im Auge fassen. Auf gänzliche Beseitigung der Kampfgesetze hinzuwirken, die legitime Auslegung der neuen Gesetze zu vertheidigen und deren Ausführung zu überwinden, das bedingt jetzt die Aktion der Katholiken im Reichstage. Es ist ferner zu bedenken, daß in einer Nation, bei der die religiösen Verhältnisse gemischt sind und der Protestantismus als Staatsreligion (?) angenommen ist, sich Veranlassungen zu religiösen Reizungen finden können, bei denen die Katholiken berufen zu dürfen, ihre Ansichten in gesetzlicher Weise zu vertheidigen oder ihren Einfluß zur Besserung ihrer Lage geltend zu machen. Auch wollen Sie nicht verkennen hervorzuheben, daß eine katholisch-parlamentarische Partei, welche für die unhaltbare Lage des erhabenen Oberhauptes der Kirche Mitgefühl hat, eine passende Gelegenheit benützen kann, um die Wünsche ihrer katholischen Landsleute zu Gunsten des Papstes auszusprechen und zur Geltung zu bringen. Dem Centrum in seiner Eigenschaft als politische Partei ist stets unbeschränkte Aktionsfreiheit eingeräumt worden, sobald es sich aber um die Interessen der Kirche handelt, würde es in dieser Eigenschaft dieselben nicht nach eigener Anschauung vertreten können. Wenn der Heilige Vater geglaubt hat, dem Centrum seine Wünsche hinsichtlich des Septennats auszusprechen zu müssen, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß diese Frage mit Fragen von religiöser und moralischer Bedeutung zusammenhängt. Zunächst legen triftige Gründe vor, anzunehmen, daß der endgiltigen Revision der Maßgabe ein wichtiger Impuls und eine große Berücksichtigung seitens der Regierung zu Theil geworden wäre, wenn die letztere durch das Benehmen des Centrums bei der Abstimmung über das Septennat befriedigt worden wäre. Der Heilige Stuhl hätte dann in zweiter Linie durch Vermittelung des Centrums auf Erhaltung

Seiner Trieb Kaulbach's auf Gegenspiele ist keineswegs alltäglich. Unsere neueste Gemmalerei hat nur wenige Erscheinungen aufzuweisen, in denen auch nur eine Ahnung dieser Bedingungen des intimen Interesses eines malerischen Kunstwerks wäre. Denn ein an den Kopf geworfener Mörktrug, ein Gegenpiel zweier spanischer Duellanten ist bei Beitem noch kein Gegenpiel im künstlerischen Sinne. Am verwandtesten bleibt Gefragter noch dem intimen Interesse, das von einem edleren Kunstwerke gefordert wird; er ist der Meister des physiognomischen Gegenspiels, der unerschöpflichste Dramatiker nach dieser Richtung im engeren Kreise. Jene physiognomischen Gegenspiele waren Kaulbach's schwächste Seite. Nicht der Idee

Die „Schlacht von Salamis“ ist vielleicht die reifste Komposition Raubach's in diesem Sinne. Fünf große Gruppenmassen, in Tiefendimensionen gegeneinander gestellt, nicht silhouettenmäßig wie einst die Hunnenschlacht, galt es geistig und materisch zu bewältigen. Und wie ist es gelungen! Raubach's sämtliche Kompositionen sind leichte Phantasiearbeit und leichte materische Raumarbeit dagegen und die Vision, welche das Bild zusammenbringt, spielt eine bedeutende Rolle. Raubach bringt diese ungeheuren Massen geistig zusammen, es ist ein Dichtestück von durchgebildeten Melodien, das da symphonisch zusammenwirkt, nicht nur eine harmonisierte Art der Orchestrierung und Instrumentierung. In allen Abstufungen des Affekts sehen wir auf der linken Vordergruppe des versinkenden Schiffes die Todesangst dargestellt. Mit ihr korrespondirt die Vordergruppe rechts, wo die verschiedenen Stadien eines edlen Heldentodes ihrerseits Ausdruck finden. Siegesbewußtsein des edlen und vornehmen Siegers stellt die Mittelgruppe, das vordringende Griechenschiff, dar, über dem die Helden schweben: ihm entgegengefeht als Kontrast und zugleich in ein Massengegenpiel gebracht durch die besessene Figur des Kerres selbst, ist die Gruppe des Barbarentenigen, welche die Angst, Verzweiflung und Wuth der Besiegten gewaltig veranschaulicht. Das eigentliche Kampfspiel und Kampfgewühl der entscheidenden Schlacht aber, also der materielle Theil des Kampfes und des Bildes, ist in den Hintergrund gedrängt. Ein lebendiger Bezug zu all' diesen Massen ist

II.

Seiner Zug zu Gegenspielen, den in dieser Art in den neueren Kunstgeschichte nur Raphael und Rubens in ähnlicher Art haben, durchdringt Kaulbach's gesamtes Schaffen. Er hat eine Zeichnung zu Goethe's „Haidenröslein“ zu schaffen. Seine dramatische Phantasie erlaubt ihm gar keine andere Gestaltung dieses Stoffes, als ein Hirtens mädchen, das der Liebhaber verfolgt. Um eine Meilen säule entsteht sie ihm, in Kreise herum, schnell hat er umgewandelt und kommt ihr von der entgegengesetzten Seite entgegen, berührt sie und ihr Liebhaber. Der letztere sagt mit jeder Miene, daß sie's nicht „leiden“ mag.



des Friedens hingearbeitet und sich auf diese Weise die Berliner Regierung verpflichtet und dieselbe günstig für das Centrum und freundlich für die Katholiken gestimmt. Schließlich hat der Heilige Stuhl mit seinen hinsichtlich des Septennats erteilten Rathschlägen eine neue Gelegenheit herbeiführen wollen, sich dem deutschen Kaiser und dem Kaiserlichen Hofe angenehm zu machen; außerdem kann der Heilige Stuhl von dem Standpunkte seiner eigenen Interessen, welche mit den Interessen der Katholiken identisch sind, sich nicht eine Gelegenheit entgehen lassen, durch welche er für die Verbesserung seiner künftigen Lage das mächtige deutsche Reich günstig stimmen könnte. Vorstehende Betrachtungen, welche sich nach der Anschauungsweise des Heiligen Stuhles auf die mit dem Septennat zusammenhängenden religiösen und moralischen Fragen beziehen, hatten den Heiligen Vater veranlaßt, seine Wünsche dem Centrum zu erkennen zu geben. Das gegenwärtige Schreiben, welches gleich dem früheren die erhabenen Ansichten des Papstes wiedergibt, wollen Sie dem Baron v. Frandenstein mittheilen und ihn beauftragen, dasselbe zur Kenntniss der Centrums-Mitglieder zu bringen. *gez. Kardinal Jacobini.*

Zunächst ergibt sich aus dieser Depesche die Bestätigung der Mittheilung, daß der Papst, und zwar offenbar unter der Adresse des Herrn von Frandenstein, vor der Abstimmung über das Septennat das Centrum zu bewegen versuchte, für das Septennat zu stimmen. Die Schlussfolgerung der Depesche an den Runtius, Herrn von Frandenstein zu beauftragen, dieselbe zur Kenntniss der Centrumsmitglieder zu bringen, muß andererseits als Bestätigung der Angabe betrachtet werden, daß die Führer des Centrums ihren Parteigenossen die erste Rundgebung des Papstes vorenthalten hatten. Aus dem vorliegenden Schreiben nun ersieht man, wie Herr von Frandenstein durch dieselbe Drohung, mit welcher die kirchliche Presse der Aktion des Papstes entgegenzuwirken suchte, daß dieselbe nämlich das Centrum zerstören würde, auch in der Antwort auf die erste Rundgebung des Papstes zu wirken suchte. Die Erwiderung des Kardinals Jacobini aber ergibt, daß Herr v. Frandenstein damit keinen Eindruck gemacht hat. Der Ton dieser Erwiderung ist streng, fast abweisend, und sie hält die Gründe, aus denen der Papst sich in der Septennatsfrage an das Centrum gewendet hatte, durchaus aufrecht. Man hat den schärfsten Tadel des Verhaltens der Centrums-Fraktion und der kirchlichen Presse, und zwar von dem Standpunkte aus, daß die Septennats-Frage „mit religiösen und moralischen Fragen“ zusammenhänge, vor sich. Herr Windthorst hat für die nächsten Tage seine Theilnahme an einer großen ultramontanen Versammlung in Köln angekündigt; man darf gespannt darauf sein, welche Stellung er zu dem Jacobinischen Schreiben einnehmen wird.

Wir unterstehen uns selbstverständlich keine Sympathie für Einmischungen des Papstes in die deutschen politischen Angelegenheiten. Nachdem aber das Centrum selbst es dahin gebracht hat, daß die Lösung der kirchlichpolitischen Frage auf dem Wege der do ut des - Politik gesucht wurde, haben wir nicht den mindesten Anlaß, uns gegen eine Konsequenz dieser Politik zu ereifern, welche das Centrum in Verlegenheit bringt. Dies ist für uns vielmehr, wie wir schon einmal bemerkten, lediglich ein Schauspiel, auf das wir kühl bis an's Herz hinan blicken. Was wir im Einzelnen gegen die Jacobinischen Ausführungen einzunehmen hätten, das lassen wir vorberhand unausgesprochen; für unsere Leser ist es selbstverständlich, und die Geschäfte des Centrums zu besorgen fühlen wir uns nicht berufen.

#### Zur Lage.

Am 21. Januar, beim Empfang der Herrenhaus-Deputation, hatte der Kaiser sich nach authentischer Feststellung über die Kriegesfrage wie folgt geäußert:

Die neuen Maßregeln, durch welche die Armee gestärkt wird, werden dazu dienen, jede Kriegsgefahr zu mindern.

Dies hat den größten Theil der deutsch-freimüthigen und liberalen Blätter nicht abgehalten, wenige Tage nachher eine durch nichts beglaubigte Meldung eines Berliner Korrespondenten des Londoner „Standard“, der Kaiser habe bei der Ankündigung der Eingiehung von Reservisten zu den Generalen bemerkt: „Ich kann Ihnen sagen, es wird keinen Krieg geben“, in der dreifachen Weise für ihre „Wahlsache“ zu verwerthen. Heute bringt die „Post“ folgende Mittheilung:

Der Kaiser hat sich, wie wir bestimmt aus dem Munde von Ohrenzeugen wissen, bei dieser Gelegenheit lediglich dahin ausgesprochen, daß die Maßregel der Eingiehung der Reservisten lediglich die Einübung derselben im Gebrauch des neuen Gewehres bezwecke und daß aus derselben in keiner Weise auf eine Kriegsgefahr zu schließen sei. Aber die Versicherung: „es wird keinen Krieg geben“, hat der Kaiser, soweit bekannt geworden, gegen Niemanden ausgesprochen.

Wie mehrfach aus Wien berichtet wird, sieht man nunmehr der Veröffentlichung des Pferdeausfuhrverbotes für Oesterreich-Ungarn unmittelbar entgegen. Wir stellen den Pferdebestand der drei Reiche, die bezüglich des Ausfuhrver-

botes jetzt in Frage kommen, wie folgt zusammen, indem wir bemerken, daß die Verschiedenheit der Züchtungsart nach Lage der Sache nahezu vollständig irrelevant ist.

Es wurden am 10. Januar 1883 in Deutschland gezüchtet: Pferde 3 522 545 Stück, davon im Königreich Preußen allein 2 417 367 Stück. Nach einer im Herbst 1882 vorgenommenen Zählung der Pferde in den 58 Gouvernements des europäischen Rußlands verfuhrte dies über 19 674 723 Pferde, davon im arbeitsfähigen Alter 14 835 051 Stück. Nach der Zählung vom 31. Dezember 1880 betrug der Bestand der Pferde in Oesterreich (Giebelthieren) 1 463 282 Stück, in Ungarn 2 078 528 Stück, zusammen 3 541 810 Stück.

Zu der mehrfach erwähnten angeblichen Krenierung des Kaisers Franz Josef gegen eine allenfallsige Besetzung von Bulgarien schreibt die „N. Fr. Ztg.“:

Wir haben von der Mittheilung über die erwähnte angebliche Krenierung des Kaisers Franz Josef Notiz genommen, sie aber von vornherein für fragwürdig gehalten. So wird sie auch in einem Berichte, der uns von einem verlässlichen Korrespondenten aus Wien zugeht, beurtheilt, welcher dieselbe ausdrücklich als apokryph bezeichnet. Wir halten die Mittheilung unseres Korrespondenten schon deshalb für vollkommen wahrheitsgemäß, weil von einer Besetzung Bulgariens seitens Rußlands überhaupt nirgends die Rede gewesen, demnach auch keine Veranlassung vorlag, die Eventualität zu berühren. Wohlweislich hat der Berichterstatter der „Deutschen Zeitung“ es unterlassen, die fingierte Persönlichkeit, an welche der Monarch die erwähnten Worte gerichtet haben soll, namhaft zu machen, und sich damit begnügt, als solche den „Gefährten“ einer Großmacht zu bezeichnen. Die Großmächte sind unseres Wissens in Wien überhaupt nicht durch Gesandte, sondern durch Botschafter vertreten.

Ueber die bevorstehende außerordentliche Delegations-Session verlaute gestern in Wien, daß sie anfangs März stattfinden soll. In diesem Falle wird die Budget-Debatte im österreichischen Abgeordnetenhaus erst nach Vertagung der Militärkredite seitens der Delegationen beginnen.

Der Wehrausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses führte in seiner gestrigen Sitzung, wie telegraphisch abläuft, die Beratungen über die Gesetzesvorlage, betreffend die Versorgung der Militär-Wittwen und -Waisen zu Ende. In der Diskussion über die Vorlage wurde von mehreren Seiten betont, daß angesichts der politischen Situation ein baldiges Zustandekommen des Gesetzes dringend nothwendig sei. Der Referent, Abg. Ruckl, wird demgemäß auch, nachdem der Auschuß noch die Einführungs-Artikel durchberathen haben wird, ehestens seinen Bericht vorlegen.

Die „Nat.-Lib.-Corr.“ schreibt: „In fortschrittlichen und ultramontanen Blättern wird die aus einem demokratischen pfälzischen Blättchen stammende Fuge verbreitet, Herr Dr. Miquel habe sich in einer Wahlrede in Dreien in der Pfalz als Anhänger des Branntweinmonopols bekannt. Herr Miquel hat am letzten Sonntag in Reutbad gesagt:

„Monopole! Auch Herr Bismarck will sie nicht mehr, und selbst wenn er sie wollte, eine Mehrheit würde dafür im neuen Parlament nicht sein, da ein großer Theil der Nation, das Centrum und vor allem die national-liberale Partei unter allen Umständen die Freiheit bilden und alle diese Parteien dem Monopole abhold sind.“

Am Mittwoch hat Herr Miquel in Bingen die Behauptung entschieden zurückgewiesen, daß die National-Liberalen Anhänger der Monopole und Gegner des allgemeinen Stimmrechts seien. Die Rede in Dreien liegt uns nicht vor. Es ist aber doch eine geradezu kindische Behauptung, zwischen diesen beiden urkundlich beglaubigten Äußerungen habe sich Herr Miquel auf einmal als Monopolfreund bekannt.

Wie uns berichtet wird, ist die früher verbreitete gewesene Ansicht, daß wegen der Reichstagswahlen eine längere Pause in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses eintreten müsse, jetzt aufgegeben. Präsident v. Köller hat den Wunsch, die Plenarsitzungen in der bisherigen Weise fortzuführen zu lassen, da die zur Beschlussfähigkeit erforderliche Zahl von Abgeordneten wohl immer in Berlin sein werde. Nur unmittelbar vor dem Wahltermin sei eine Pause unerlässlich, so daß etwa vom 17. bis zum 23. Februar die Plenarsitzungen ausfallen müßten. Definitive Beschlüsse sind jedoch noch nicht gefaßt.

In der am 3. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Gesuchentwurf über die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, dem Entwurf eines Gesetzes für Elb- und Ostpreußen über das Gnadenquartal und dem Antrage Sachsens, betreffend die Aenderung der Statuten der Sächsischen Bank, die Zustimmung und genehmigte das neu entworfene Statut für das deutsche Archäologische Institut in Rom sowie die von den Auschüssen für Handel und Verkehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen vorgelegte Ergänzung des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands bezüglich der Beförderung städtischer Abfälle auf denselben. Von dem vorgelegten Gesuchtsbericht des Reichs-Versicherungsamts für das Jahr 1886 nahm die Versammlung Kenntnis und übergab den Entwurf

eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Reichsbeamten-Gesetzes und die Zusammenstellung über die Ergebnisse der veranlaßten Ermittlungen hinsichtlich der Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche, ersteren dem Ausschusse für Rechnungswesen und für Justizwesen, letztere dem Ausschusse für Handel und Verkehr zur Vorberathung. Die Resolution des Reichstages über die Einführung von Gewerbegerichten, eine Eingabe des Vorstandes des Vereins selbstständiger Konditoren Berlins, betreffend die Sonntagsarbeit, sowie mehrere, von verschiedenen Seiten eingegangene, Eingaben wegen Abänderung des § 44 der Gewerbeordnung wurden dem Reichstagsrathe überwiesen. Zur Wiederbelebung der preussischen Staatsangehörigkeit an zwei früher aus dem Bundesgebiet ausgewiesene katholische Geistliche wurde die Genehmigung erteilt. Endlich wurde über Anträge, betreffend die Befreiung verschiedener Betriebe von der Unfallversicherungspflicht bezw. die Zulassung von Ausnahmen von den Vorschriften über Einrichtung der Anlagen zur Herstellung von Zündholzlern Beschluß gefaßt.

Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses führte der Minister Rathbach aus, daß es weniger darauf ankomme, aus den Eisenbahnen große Einnahmen herauszuheben, als auf die Leistungen im wirtschaftlichen Interesse der Allgemeinheit, daß das finanzielle Ergebnis der Eisenbahnverwaltung unter diesem Gesichtspunkte auch heute noch ein befriedigendes sei, daß die Brachten in Preußen niedriger seien, als irgendwo in Europa und daß Tarifwesen sich allen berechtigten Wünschen anschließe. Im Reichswesen, wie in anderen Beziehungen sei die Eisenbahnverwaltung auf dem Wege stetiger Fortschritte begriffen, man dürfe aber auch keine unbilligen Zumuthungen an sie stellen. Daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen sich bewährt habe, könne nur bei vorgetragener Urtheil bestritten werden. Auch auf das Thema der Unglücksfälle und Schneeverwehungen ging der Minister ein und rethorisierte die Haltung der Verwaltung dabei. Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abg. Ratory und von Jagdowski wurde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Den jüngsten italienischen Verstärkungen der Expeditionstruppen in Massowah werden bald weitere folgen, nachdem General Gené einige vorgeschobene Posten räumen lassen mußte. Derjenige von Saati ist etwa dreißig Kilometer von Massowah entfernt, während die als sehr stark bezeichneten Positionen von Ronfallo und Stumlo bisher nicht geräumt worden sind. Auch befindet sich die Insel, auf welcher Massowah selbst liegt, nach den Meldungen italienischer Blätter in guten Vertheidigungszustande, so daß gehofft wird, daß bis zum Eintreffen der Verstärkungen die erwähnte Stadt gehalten werden kann, vorausgesetzt, daß die Wasserversorgung ausreicht. Das militärische Hauptquartier „L'Espresso“ hob gleichfalls bereits hervor, daß die Insel durch den unermüdeten Festungsgürtel als im Wesentlichen geschützt gelten könne.

#### Frankreich.

Paris, 2. Februar. Die mit der Feststellung der französisch-chinesischen Grenze in Tongking beauftragte Kommission hat ihre Arbeiter bisher noch nicht wieder aufnehmen können. Der „Temps“ giebt jedoch der Erwartung Ausdruck, daß die Chinesen nunmehr begriffen haben werden, daß die Franzosen ernsthaft entschlossen seien, das Gebiet von Tongking von den „schwarzen Flaggen“ zu befreien. Zugleich wird in der aus Hanoi datirten Korrespondenz gegen die Chinesen der Vorwurf erhoben, daß sie unter Vorlegung des bestehenden Vertrages zur Bildung der anfränkischen Bänder beigetragen haben, in welchen auch reguläre chinesische Truppen Aufnahme gefunden hätten. Die Beziehungen des französischen Kommissars Dillon zu seinen chinesischen Kollegen werden zugleich als sehr delikater Akt bezeichnet. Insbesondere wird hervorgehoben, daß, falls die chinesischen Mitglieber auch nicht als Nachfolger an dem vor einiger Zeit dem Franzosen Salice gestellten Hinterhalte angesehen werden könnten, sie doch jedenfalls die unthätigen Zeugen des Scheiterns gewesen wären, sobald es nicht gelang, die Opfer derselben zu retten. General Munier hat sich übrigens genötigt gesehen, umfassende militärische Vorkehrungsmaßregeln zu treffen; zu diesem Behufe sind drei Kompanien des 11. Chasseur-Regiments, sowie vier Kompanien tongkingesischer Tirailleurs und drei Sektionen Artillerie an die Grenze geschickt worden.

#### Aus dem Reich und den Provinzen.

Stuttgart, 30. Januar. Die Regierung hat den Kammer einen Gesuchentwurf vorgelegt, wonach die seit 1877 bestehende, aber immer nur auf eine gewisse Frist sanktionierte Forterhebung von örtlichen Verbrauchsabgaben (von Fleisch, Bier und Gas) durch die Gemeinden bis zum 31. März 1897 gestaltet wird. Ein Termin ist auch dieses Mal wieder gesetzt mit Rücksicht auf eine etwaige Reichssteuerreform in der Entwicklung der indirekten Steuern. In 24 Gemeinden des Landes werden jene örtlichen Verbrauchssteuern erhoben, und zwar würde sich ohne dieselben der Gemeindefiskus in den fraglichen Gemeinden auf 131 bis 368 Proz. der Staatssteuer erhöhen haben. (Allg. Ztg.)

durch die Feldherren hergestellt, es ist ein geistiger Kampf der Feldherren durch die Massen, die sie beherrschen. Und geistig beherrschen einander auf diese Weise die malarischen Massen. Es ist wahrlich einerlei, ob das Griechische sind, welche hier eine Schlacht schlagen: es ist eine Menschheitskämpfe durch die allgemeinen Menschheitsaffekte, die hier ein Meister zu einem überwältigenden Gegenspieler zusammengeführt hat. Das ist in der That Komposition im höchsten Sinne und es ist nicht überflüssig, den Zeitgenossen davon zu erzählen, wie hier eine rein geistige, dichtende Kraft eines genialen Menschen zugleich zur malarischen Gestalt geworden ist, zur äußerlichen Schönheit der Komposition. Diese aber bedient ebenso geistreich wie vielleicht bewußt (ober unbewußt?) den Titel der Seeschlacht zu einem Gruppierungsmittel. Denn in der ungefähren Gestalt von fünf riesenhafte, haushohen Meereswellen giebt sich das große Ganze der Gruppen; das Auf- und Abwogen der Meereswellen mit ihren riesigen Kammern wird nicht nur zur Bedingung, sondern auch zum Hilde des Auf- und Abwagens der Komposition. Und das ist ein Meisterstück, was noch kein Künstler vor Kaulbach so sinnfällig und überwältigend geleistet hat und das ihm so leicht auch keiner nachmachen wird.

So wird man begreifen, warum wir diesen Mann nicht nur als einen eminent modernen Geist, sondern vor allem als einen unvergleichlichen Künstler bewundern. Zu sehr hat man die negativen Seiten seines Wesens und Schaffens in dem letzten Jahrzehnt in den Vordergrund gestellt, unfraglich von den berechtigten Forderungen aus, daß man nicht darauf hinweisen mußte, wie es in der That denn doch ein Riese war, mit dem man den Pygmaenkampf einer an sich berechtigten Kritik kämpfte.

Auf die Fähigkeit jener lebendigen Gegenspiele sehe man einen „Xero“ an, prüfe man all die herrlichen Zeichnungen und Kompositionen. Beide, Ramberg und Kaulbach z. B. schildern uns Hermann und Dorothea. Im Gegensatz zu Ramberg kann das größere malarische Genie gar nicht anders, als daß es wiederum den Moment des energischeren Gegenspiels

der Figuren wählt. Ramberg läßt Hermann und Dorothea noch sicher den Treppentritt des Weinberges herabsteigen, er schildert einen Moment, wo ein dramatisches Interesse noch nicht eingetreten ist. Kaulbach läßt im Goethe'schen Gedichte einige Verse weiter und seiner Dorothea hat sichtbar der Fuß geknallt, die ganze herrliche Stelle des Gedichts, in der sich das tiefere, aktuelle Interesse der Sache zusammenfaßt:

„Aber sie, untüdtia des Steigs und der rohenen Stufen, Zehnte treude; es knallte der Fuß, sie drohte zu fallen.“

Stieg streckte gewandt der stänige Jüngling den Arm aus, hielt empor die Geliebte, sie fand ihm leis auf die Schulter — „ist hier ebenso taktvoll wie lebendig und reißvoll herausgestellt. Wir stehen nicht an, um dieses Umstandes willen der Kaulbach'schen Darstellung den Preis vor derjenigen Ramberg's zu theilen, bei allen Vorzügen der Letzteren. Und es sei gleich eine andere Bemerkung hieran geknüpft. Diese Kaulbach'sche Dorothea hat nicht minder keuschen Reiz wie die gefestigere Ramberg's. Kaulbach's Frauengehaltnen wären nicht so populär, wenn sie nicht deutsche Mädchen und Frauen wären. Ich habe nie recht begriffen, warum man diese feinen und lieben Mädchengehaltnen mit dem vorwiegend bayerischen und oberfränkischen Typus auf Kaulbach's Bildern, z. B. der Goethegalerie, nicht nur maskenhaft, sondern auch solet und unangenehm genannt hat. Sie und da wird man auf Kaulbach's Zeichnungen wohl auch an slawische, böhmische Typen erinnert: aber in all dem sehen wir eben Typen und es will uns bedürken, als sei Kaulbach hierin nicht anders verfahren, als Michelangelo und Raphael. Des Ersteren Gesichtern nennt man wohl auch „maskenhaft“, wer aber näher zusieht, wird selbst an den Gesichtern unserer Desregger und Lenbach ein solches schematisches Gepräge finden, das zwei Ursachen erklären: der persönliche Stil des Künstlers und der Rassenstypus der Figuren. So überwiegt bei Lenbach der erstere Umstand, der letztere, gepaart mit einem gleichwohl stark ausgeprägten stilisirenden Zug, bei Desregger. Wilhelm von Kaulbach's Typen verdienen min-

destens das Lob, daß sie nicht einem phantastischen Boden entwachsen sind, sondern getreu einen wirklichen Lebenscharakter wiedergeben. Kaulbach's reiche Phantasie ist mit einer außerordentlichen realistischen Beobachtungsgabe gepaart. Diese Frauen und Mädchen sehen wir in München auf allen Straßen, diese Kaulbachsgehaltnen, wie den Frauenbildern eines berühmten Münchener Dichters eine kleine Welt von Wirklichkeit entspricht. Junge Mütter lesen die Romellen eines solchen Dichters und das Lächeln wird, nach achtzehn Jahren erwachen, etwas von der einstigen Lektüre ihrer Mütter verrathen. Und Gleiches gilt von der bildenden Kunst. Kaulbach, als ein lebendiger Beobachter, hat nur gezeichnet, was er sah, und diese reale Welt durch die Annuth und Grazie seiner Art um ein Weniges idealisiert und verklärt.

Es ist richtig, daß in der Ausführung auf seinen Kartons viele Gesichter puppenhaft erscheinen, daß die Ausdrücke des Affekts mit gewissen konventionellen Mitteln erreicht scheinen. Sieht man aber im verjüngten Maßstabe der Photographie die Kaulbach'schen Zeichnungen an, so wird das, was konventionell schien, zum lebendigsten Leben, zur schlagenden, überzeugenden und undefinirbaren Ausdruckswirkung. Es ist interessant zu lesen, was Friedrich Pecht in seinem Aufsatz über Kaulbach (Deutsche Künstler des neunzehnten Jahrhunderts. Zweite Reihe) über Kaulbach's Art zu zeichnen erzählt. Pecht berichtet, daß die erste Skizze immer das Interessanteste gewesen sei, in der Ausführung sei dann mancher Reiz verloren gegangen. Wir möchten hinzufügen, daß dagegen auf der Photographie der ursprüngliche Reiz wiederkehrt. Man sehe sich das Gesicht des Haidenskindes etwa in einem Kabinet-Format an. Da wird es zum vollständig individualisirten Antlitz. Jedermann kennt die optischen Gesetze, die das bedingen. Sinau kommt, daß derjenige Ausdruck der lebendigste ist, bei dem nicht alle physiologischen Sinnesreize erschöpft werden, sondern der Betrachter noch etwas hineinrathen kann. Ich habe nichte Betrachter minutenslang Kaulbach'sche Gesichter betrachtet und gernde den undefinirbaren Zauber des Ausdrucks rühmen sehen.







Ayuntamiento de Madrid



Schwerlich jemals erfahren, ob den Rahnthalen unterwegs Anlaß zu Unzufriedenheit gegeben worden ist. Auch ich war am Hafen, als diese Salzwasser eingedrungen wurden. Männer, Weiber und Kinder zusammengepackt, mochten es wohl einige 60 Personen sein.

Am Mittwoch Nachmittag unterhielt sich der Präsident der französischen Republik mit dem Kaiser von Belgien. Die Verbindung war zwischen dem Kaiser und dem königlichen Palaste von Brüssel eine direkte. Schon vorher hatte die Königin der Belgier einen Akt der großen Oper in Paris mittelst Telephon angefordert.

#### Veränderungen in der Armee.

Das „Militär-Wochenblatt“ vom 6. Februar enthält folgende Ernennungen, Beförderungen und Verlegungen. 29. Januar. v. Behr, Sec. Lt. vom Hannov. Inf. Regt. Nr. 15, in das Garde-Kür. Regt. verlegt. 1. Februar. Fehr, Schilling v. Gantstatt, Sec. Lt. vom Schles. Feld-Art. Regt. Nr. 6, in das 1. Bad. Feld-Art. Regt. Nr. 14 zurückverlegt. 3. Februar. Fehr, Becklin von Böcklingen, Oberstlt. vom 4. Garde-Regt. zu Fuß, zum etatsmäßigen Stabschef ernannt. v. Derken, Major und Bata. Kommandeur vom Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande Nr. 15, in das 4. Garde-Regt. zu Fuß, Heute, Major vom Hess. Inf. Regt. Nr. 80, als Bata. Kommandeur in das Inf. Regt. Prinz Friedrich der Niederlande Nr. 15. — verlegt. v. Winning, Major adreca. dem Hess. Inf. Regt. Nr. 80, in die erste Hauptmannsstelle dieses Regts. ernannt. Evangelische Militärgeistliche. 25. Januar. D. Richter, Militär-Oberpfarrer des 6. Armeekorps, Konfessionar, zum evangelischen Feldprediger der Armee ernannt. Derselbe hat gleichzeitig die Militär-Oberpfarrergeschäfte beim Garde- und 3. Armeekorps wahrzunehmen.

#### Telegraphische Depeschen.

##### Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.

**Salle a. S., 4. Februar, Abends.** Sechsen wurde in Giechstein eine konservative Versammlung, in welcher Tagesbesprechungen stattfanden, gleich, nachdem sie eröffnet, vom Gendarmerieaufgelöst. Es waren 30 Konservative und 500 Sozialdemokraten anwesend. Tagesbesprechungen konnten nicht zum Wort kommen, weil der Tumult zu groß war.

##### (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)

**Posen, 4. Februar.** Eine heute Abend stattgefundene Wählerversammlung, Stadt und Landkreis Posen, die nur einen Kandidaten, der für das Septennat stimmt, wählen will, stellte als Reichstagskandidaten den Ober-Regierungsrath Gabel, vortragenden Rath im Ministerium, auf.

##### (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)

**Paris, 4. Februar.** Der „Temps“ meldet bezüglich der im gestrigen Kabinettsrathe durch Rouvres mitgetheilten beruhigenden Informationen, Graf Schoups habe Herbeten in durchaus befriedigender Weise die Einberufung der Reichstagskandidaten erklärt, außerdem habe der Botschafter in Berlin mit den dortigen Vertretern anderer Mächte Unterhaltungen, wonach überall die Erhaltung des Friedens gewünscht wird. In gleicher Weise berichten die Botschafter von Wien und London, welche in letzterer Zeit mit der deutschen Regierung häufige Beziehungen hatte, daß Frankreich gegenwärtig keineswegs von einem Angriffe bedroht sei. — In der Kammer wollte heute der Deputirte Lacroix an den Reichspräsidenten eine Frage richten, um demselben Gelegenheit zu geben, sich über die Situation auszusprechen und friedliche Erklärungen abzugeben. Gobel erwiderte jedoch Lacroix, davon abzusehen, da nach wiederholten Erklärungen seinerseits wie Freyriets dies unnötig sei. Ueberdies habe er Beweise, daß die Panik der letzten Tage lediglich ein Börsenmanöver war.

##### (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)

**Paris, 4. Februar, Abends.** Die der „Nationalen Zeitung“ telegraphirte Nachricht, daß die Fürstin Hohenlohe hier eingetroffen und der Fürst Statthalter nachts Besuche erwartet werde, ist ungenau. Die Fürstin war zum Besuche ihrer hier lebenden Stiehmutter nach Paris gekommen, während der Fürst zum Ordensfeste in Berlin war. Die Fürstin ist Ende voriger Woche nach Straßburg zurückgekehrt, der Fürst wird hier nicht erwartet.

##### (Privattelegramm der „Nat.-Ztg.“)

#### Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff's Telegraphisches Bureau).

##### Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.

**Straßburg i. G., Freitag, 4. Februar.** Die Nachricht einer sächsischen Militär, daß der Fürst Hohenlohe sich in Paris aufgehalte, oder sich dahin in nächster Zeit dahin begeben werde, ist unwichtig. Fürst Hohenlohe kam am Sonntag Morgen von München hier an, wird nächsten Montag in Wiesbaden ein Ball und am nächsten Mittwoch dem Landesausschuß in Straßburg ein Diner geben.

**Düsseldorf, Freitag, 4. Februar.** Der „Düsseldorfer Anzeiger“ veröffentlicht folgenden von angesehenen katholischen Wählern erlassenen Aufruf: „Zur Hinblick auf den Ernst der politischen Lage und in Anbetracht der Nothwendigkeit einer nachhaltigen und wirksamen Verstärkung der Wehrkraft Deutschlands gegenüber den Mächten des Auslandes werden wir bei der bevorstehenden Reichstagswahl nur einen solchen Kandidaten wählen, der für das Septennat eintritt. Demzufolge stimmen wir für den Fürsten Leopold von Hohenlohe, weil derselbe sich für die unveränderte Annahme der dem letzten Reichstage gemachten Militärvorlage ausgesprochen hat und rüchert an alle Wähler des Stadt- und Landkreises, welche unsere Ansicht theilen, die dringende Bitte, dem Fürsten Leopold von Hohenlohe gleichfalls ihre Stimmen zu geben.“ Düsseldorf, den 2. Februar 1887. Professor Oswald Adenbach, Professor H. Baur, Maler H. Deiters, Bürgermeister Geyer von Hüttingen, Oberbürgermeister Hammers, Oberlehrer Hoeber, Professor G. Hüner, Konful E. Knipper, Landrath von Kahlwetter, Rittergutsbesitzer Sieven aus Hilben, Stadtrath Luder, Geh. Medizinalrath Dr. Meeren, Steuerath Schlegel, Professor Schneider, Apotheker Jittmann, Justizrath Schlegel, Professor A. D. von Heister, Justizrath Holl, Graf Beißel von Gummich, Freiherr von Schell, Landgerichtsdirektor Schmidt, Stadtkammerherr H. Westhoffen, Fabrikant W. G. Weismüller.“

**Wien, Freitag, 4. Februar, Abends.** Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel, die Präliminarverhandlungen zwischen dem Großvezier und bulgarischen Schriftten auf der Bahn gegenseitigen Entgegenkommens fort, so daß sich auf eine baldige Lösung der bulgarischen Frage hoffen lasse. Zankow habe sich bezüglich der zwei ersten Punkte seines Programms nachgiebig gezeigt und verlange, wie bekannt, nicht mehr den Rücktritt, sondern bloß eine Modifikation der Regierung, habe auch den Punkt betrefend eines Koalitionsministeriums in einem den Wünschen der Gegenpartei entgegenkommenden Sinne abgeändert.

**Paris, Freitag, 4. Februar.** In den Couloirs der Deputirtenkammer bewerkte Sigismund Lacroix, daß er beabsichtige, eine Interpellation an Gobel zu richten, um ihm Gelegenheit zu bieten, öffentlich über die auswärtige Lage und die Politik Frankreichs Aufklärungen zu geben. Gobel antwortete, er halte eine solche Debatte für unnötig nach den wiederholten Erklärungen Freyriets, wie nach den von ihm selbst abgegebenen, welche keinen Zweifel über die friedlichen Absichten Frankreichs und seiner Regierung ließen. Wenn eine solche nochmalige Erklärung also vom politischen Gesichtspunkt aus nicht erforderlich wäre, so wäre sie es auch

nicht von dem der Finanzwelt aus, denn er habe die Uebersetzung, in der er durch sichere Beweise bestätigt werde, daß die Panik der letzten Tage ausschließlich das Werk von Spekulanten gewesen sei. Lacroix verzichtete hierauf auf die beabsichtigte Interpellation.

**London, Freitag, 4. Februar. Unterhaus.** Unterstaatssekretär Ferguson erklärte, zwischen England und Deutschland sei bezüglich der Grenzen des Sultanats Jangibar und bezüglich der respektiven Interessensphären beider Länder ein umfassendes Abkommen getroffen, die französische Regierung und der Sultan von Jangibar hätten denjenigen Theilen des Abkommens, welche für dieselben von Interesse wären, ihre Zustimmung erteilt. Die darauf bezügliche diplomatische Korrespondenz werde dem Hause demnächst vorgelegt werden. Ferguson theilt ferner mit, der Generalconsul Baring in Kairo habe angezeigt, daß sich in Massowah eine große Anzahl von Verwundeten befinden, und sei angewiesen worden, Aushilfe an Aerzten und Vorräthen anzubieten.

**Rom, Freitag, 4. Februar. Deputirtenkammer.** Fortgesetzte Beratung des fünf-Millionen-Kredits. Es ist zunächst die einfache Tagesordnung beantragt. Das Ministerium erklärt, daß es dieselbe ablehnen müsse, weil sie als ein Mißtrauensvotum anzusehen sein würde. Die einfache Tagesordnung wird darauf mit 145 gegen 181 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Deputirten Gossa auf Abnahme Massowahs wurde nahezu einstimmig abgelehnt, der für die nach Massowah zu schickenden Verstärkungen geforderte Kredit wurde mit 317 gegen 12 Stimmen bewilligt.

**Konstantinopel, Freitag, 4. Februar.** Der Metropolit von Adrianopel, Dionisios, ist zum ökumenischen Patriarchen gewählt worden.

**Köln, Freitag, 4. Februar.** Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge erklärte in der gestrigen Londoner Generalversammlung der Nobel-Dynamit-Trust-Gesellschaft der Vorsitzende, dem neuen Wettbewerb in Köln und dem Patentprozeß könne eine große Bedeutung nicht beigelegt werden. In der Lage der Trust-Gesellschaft bestehe nichts, was irgend welche Zweifel in der starken Stellung und die Ertragsfähigkeit der Gesellschaft begründe; dies würden die Ergebnisse des ersten Jahres beweisen.

**Leipzig, Freitag, 4. Februar.** Der Aufsichtsrath der Allgemeinen Deutschen Kreditbank hat die Dividende auf 6 1/2 Proz. festgesetzt.

**London, Freitag, 4. Februar.** Der Castle Dampfer „Granby Castle“ ist auf der Heimreise am Mittwoch von Capetown abgegangen.

**Frankfurt a. M., Freitag, 4. Februar, Nachm. 2 Uhr 30 M.** Neue Spruce, portug. Anleihe 87,50, Buenos-Ayres-Anleihe 78,50. **Frankfurt a. M., Freitag, 4. Februar, Nachmittags 5 Uhr 50 Min.** Spanien geschlossen an der Mittagsbörse 60,20. Effekten-Societät. Kreditaktien 210 1/2, Franzosen 190, Lombarden 67 1/2, Galizier 153, Ägypter 69,10, Apruz. ungar. Goldrente 74,70, 1880er Russen 77,50, Gotthardbahn 90,20, Diskonto-Kommandit 182,50. Zeit.

**Frankfurt a. M., Freitag, 4. Februar, Abds. Effekten-Societät.** (Schluß.) Kreditaktien 210 1/2, Franzosen 189 1/2, Lombarden 68,00, Galizier 153, Ägypter 69,10, Apruz. ungar. Goldrente 74,70, 1880er Russen 77,50, Gotthardbahn 90,70, Diskonto-Kommandit 182,50, Laurabütte 76,50, portugiesische Anleihe 87,80, Buenos-Ayres Anleihe 79,50. Schluß fest.

**Bremen, Freitag, 4. Februar.** Petroleum (Schlußbericht) ruhig. Standard white loco 6,25 Br.

**Hamburg, Freitag, 4. Februar, Nachmitt. Ziemlich fest.**

C. v. 3.			C. v. 3.		
Neue 4% Konjols	102 1/2	102	1883er Russen	102 1/2	103
Silberrente	61 1/2	62 1/2	1884er Russen	86 1/2	86 1/2
Defferr. Goldrente	84 1/2	85	II. Orientanleihe	53 1/2	53 1/2
4% ungar. Goldrente	74 1/2	74 1/2	III. Orientanleihe	53 1/2	53 1/2
1880er Rente	111	111	Laurabütte	75 1/2	75 1/2
Italienische Rente	93	91 1/2	Norddeutsche Bank	139	138 1/2
Kreditaktien	210	209 1/2	Marienburg-Miawka	36	36
Franzosen	476	472	Dtpr. Eisenbahn	66 1/2	66 1/2
Lombarden	170	168	Wied-Neudorf	150 1/2	150
1877er Russen	93	90	Gotthardbahn	89	88 1/2
1880er Russen	76 1/2	76	Diskonto	3 1/2	3 1/2
Leipziger Diskontobank 99, Deutsche Bank 147 1/2, Berliner Handels-Gesellschaft-Aktien 139, Kommerzbank 116 1/2, Medlenburger Friedrich Franz-Bahn 150 1/2.			C. v. 3.		
Gold in Barren pr. Kilogr. 27,86 Br., 27,82 Gd.			Neue 4% Konjols	100 1/2	101
Silber in Barren pr. Kilogr. 138,25 Br., 137,75 Gd.			Italien. 5% Rente	90 1/2	89 1/2
Wechselkurse: London lang 20,23 1/2 Br., 20,16 1/2 Gd., London kurz 20,36 Br., 20,31 Gd., London Sicht 20,39 Br., 20,36 Gd., Amsterdam 167,35 Br., 166,95 Gd., Wien 157,00 Br., 155,00 Gd., Paris 79,70 Br., 79,40 Gd., Petersburg 182,00 Br., 180,00 Gd., New-York 4,20 Br., 4,14 Gd., do. 60 Tage Sicht 4,14 Br., 4,08 Gd.			2% Russen de 1871	91	92
Getreidemarkt. Weizen loco rubig, holsteinscher loco 168,00—172,00. Roggen loco rubig, medlenburger loco 132 bis 138, russischer loco rubig, 102—105. Hafer fest. Gerste still. Hübel still, loco 42 1/2. Spiritus still, Februar 24 Br., April-Mai 24 Br., Juli-August 25 1/2 Br. Raffee matt, geringer Umsatz. Petroleum loco still, Herbst fest, Standard white loco 6,45 Br., 6,40 Gd., Februar 6,30 Gd., August-Dezember 6,55 bez. — Wetter: Regenlich.			5% do. de 1872	90 1/2	91
Bamberg, Freitag, 4. Februar, Abends. Abendbörse. Kreditaktien 211 1/2, Deutsche Bank 149 1/2, Diskonto-Gesellschaft 134. Still, befestigt.			5% do. de 1873	90 1/2	89 1/2
Leipzig, Freitag, 4. Februar.			Convent. Türken	12 1/2	12 1/2
C. v. 3.			4% ungar. Amerikan.	131	131
Apruz. 5% Rente	87,50	87,75	Defferr. Silberrente	61	61
Apruz. 4% Anleihe	101,90	102,25	C. v. 3.		
Banknoten der Lit. A.	116,00	118,00	Leipziger Diskonto	98,50	99,75
do. Lit. B.	80,10	80,00	Sächsische Bank	111,25	113,00
Böhm. Nordbahn	—	—	Leipziger Kammeran	212,00	215,00
Gratz-Köflach	87,50	—	„Rente“	85,00	86,50
Leipziger Kredit	165,00	165,00	„Rente“	85,00	86,50
Leipziger Bank	132,00	134,50	„Rente“	85,00	86,50

**Wien, Freitag, 4. Februar, Nachm. 2 Uhr 10 Min.** Nachbörse. Ungar. Kreditaktien 271,50, österr. Kreditaktien 265,00, Franzosen 237,50, Lombarden 86,50, Galizier 189,50, Nordwestbahn 154,00, Elbethalbahn 149,00, österr. Papierrente 74,80, Spruz. ungar. Papierrente 84,25, Apruz. ungarische Goldrente 94,00, Marknoten 63,05. Renten fest.

**Wien, Freitag, 4. Februar, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten.** Abendbörse. Ungar. Kreditaktien 271,50, österr. Kreditaktien 266,50, Franzosen 238,75, Lombarden 87,00, Galizier 190,00, Nordwestbahn 154,00, Elbethalbahn 148,00, österr. Papierrente 74,30, do. Goldrente 105,25, do. ungar. Papierrente 84,00, do. Apruz. Goldrente 94,00, Marknoten 63,10, Napoleons 10,19, Bankverein 90,50, Tabakaktien 50,00, Unionbank 196,00. Fest.

**Wien, Freitag, 4. Februar.** Getreidemarkt. Weizen Frühjahr 9,70 Gd., 9,75 Br., Mai-Juni 9,73 Gd., 9,78 Br., Herbst 9,22 Gd., 9,27 Br. Roggen Frühjahr 7,38 Gd., 7,43 Br., Mai-Juni 7,45 Gd., 7,50 Br., Herbst 7,27 Gd., 7,32 Br. Hafer Mai-Juni 6,68 Gd., 6,73 Br., Juli-August 6,75 Gd., 6,80 Br. Hafer Frühjahr 7,30 Gd., 7,35 Br., Mai-Juni 7,35 Gd., 7,40 Br.

**Wien, Freitag, 4. Februar, Vormittags 11 Uhr 10 Minuten.** Probenmarkt. Weizen loco fest, Frühjahr 9,35 Gd., 9,36 Br., Herbst 9,05 Gd., 9,07 Br. März 1887 6,35 Gd., 6,36 Br. Rohkaffee August-Septbr. 11 1/2—11 3/4. — Wetter: Trübe.

**Antwerpen, Freitag, 4. Februar, Nachm. 4 Uhr 30 Minut.** Petroleummarkt (Schlußbericht). Raffinirtes, Type weiß, loco 16 1/2 bez., 16 1/2 Br., März 15 1/2 Br., Mai 15 1/2 Br., September-Dezember 16 1/2 Br. Ruhig.

**Antwerpen, Freitag, 4. Februar, Nachmitt. Getreide-markt.** (Schlußbericht). Weizen flau. Roggen still. Hafer ruhig. Gerste unverändert.

**Amsterdam, Freitag, 4. Februar, Nachm.**

C. v. 3.			C. v. 3.		
Defferr. Papierrente	59 1/2	59 1/2	5% Russen von 1877	—	95 1/2
Mai-Juni. verg.	59 1/2	59 1/2	„II. Br. A. v. 1864	—	—
do. Febr.-August do.	59 1/2	60 1/2	„III. Br. A. v. 1866	—	—
Defferr. Silberrente	60 1/2	61 1/2	Russ. arabe Eisenb.	117 1/2	118
Januar-Juli do.	60 1/2	61 1/2	Russ. I. Orientanl.	—	52 1/2
do. April-Okt. do.	60 1/2	61 1/2	Russ. II. Orientanl.	—	52 1/2
Defferr. Goldrente	84	—	5% Türken von 1865	12 1/2	12 1/2
4% ungar. Goldrente	73 1/2	74 1/2	5% holländ. Anl.	98	98 1/2
Russische Sollecoupons 1,91	—	—	Bartholomäus-Wiener Eisenbahn	77 1/2	77 1/2
Marknoten 59,35, Londoner Wechsel kurz 12,10.					

**Amsterdam, Freitag, 4. Februar, Nachmittags.** Getreide-markt. Weizen auf Termine höher, Mai 229, Roggen loco flau, auf Termine unverändert, März 128—129, Mai 132—131 bis 132. Hübel loco 23 1/2, Mai 23 1/2, Dezember 23 1/2.

**Amsterdam, Freitag, 4. Februar, Nachm. 3 Uhr. Besser.**

C. v. 3.			C. v. 3.		
3% amerik. Rente	81,35	80,40	Türkische Rente	30,00	30,00
3% Meute	77,32 1/2	75,95	Credit mobilier	222,00	225,00
4 1/2% A. von 1872	108,20	105,25	Spanier, neue	59 1/2	58 1/2
Italien. 5% Rente	91,85	90,10	Banque ottomane	475,00	465,00
Defferr. Goldrente	86 1/2	85	Credit financier	1275	1275
4% ungar. Goldrente	74 1/2	73 1/2	Ägypter	351	344
5% Russen von 1877	97,00	97,75	Curz-Aktien	1917	1880
Franzosen	477,50	468,75	Banque de Paris	682	660
Amst. Eisenb.-Akt.	188,75	190,00	do. d'escompte	450,00	435,00
do. Prioritäten	303,00	300,00	Wechsel a. London	25,36	25,34
Neue Türken	12,80	12,65			

Spruz. privil. lurr. Obligationen 325,00, Panama-Aktien 390,00.

**Paris, Freitag, 4. Februar, Abends.** Boulevard-Börse. Apruz. Rente 77,55, Italiener 92,30, ungarische Goldrente 74 1/2, Türken 13,30, Spanier 60 1/2, Ägypter 355, Banque ottomane 485. Fest.

**Paris, Freitag, 4. Februar, Nachmittags.** Getreide-markt (Schlußbericht). Weizen rubig, Februar 22,90, März 23,25, März-Juni 23,75, Mai-August 24,40. Roggen fest, Februar 13,90, März-August 15,10. Weizen rubig, Februar 52,10, März 52,60, März-Juni 53,30, Mai-August 54,25. Hübel fest, Februar 57,50, März 57,25, März-Juni 56,50, Mai-August 55,00. Spiritus rubig, Februar 39,50, März 40,00, März-April 40,50, Mai-August 42,25. — Wetter: Milde.

**Paris, Freitag, 4. Februar, Abends 6 Uhr.** Getreide-markt. Weizen rubig, Februar 22,80, März 23,10, März-Juni 23,60, Mai-August 24,30. Weizen 12 Marktes matt, Februar 51,90, März 52,40, März-Juni 53,10, Mai-August 54,10. Hübel behauptet, Februar 57,50, März 57,25, März-Juni 56,50, Mai-August 55,00. Spiritus rubig, Februar 39,50, März 40,00, März-April 40,50, Mai-August 42,25.

**Paris, Freitag, 4. Februar.** Rohzucker 88° rubig, loco 29,00—29,25. Welcher Zucker frage, Nr. 3 per 100 Kilogramm Februar 32,80, März 33,10, März-Juni 33,50, Mai-August 34,00.

**London, Freitag, 4. Februar, Nachmitt. 2 Uhr 40 Minuten.** Konjols 100 1/2, 1873er Russen 90 1/2, Apruz. ungar. Goldrente 72 1/2, Kanada-Pacifik 60 1/2.

**London, Freitag, 4. Februar, Nachm. Fester.**

C. v. 3.			C. v. 3.		
Konjols	100 1/2	99 1/2	Defferr. Goldrente	85	84 1/2
Neue 4% Konjols	100 1/2	101	4% ungar. Goldrente	72 1/2	72 1/2
Italien. 5% Rente	90 1/2	89 1/2	Neue Spanier	59 1/2	58 1/2
Lombarden	7 1/2	—	5% privil. Ägypter	92	—
2% Russen de 1871	91	92	4 1/2% ungar. Ägypter	68 1/2	67 1/2
5% do. de 1872	90 1/2	91	3% gar. Ägypter	98 1/2	98 1/2
5% do. de 1873	90 1/2	89 1/2	Ottomanbank	9	8 1/2
Convent. Türken	12 1/2	12 1/2	Enegethien	75 1/2	76
4% ungar. Amerikan.	131	131	Canada Pacific	61 1/2	62 1/2
Defferr. Silberrente	61	61	Wied-Neudorf	150 1/2	150

**London, Freitag, 4. Februar, Abends 6 Uhr.** Weizen rubig, Konjols 100 1/2, konv. Türken 12 1/2, 1873er Russen 90 1/2, Italiener 90 1/2, Apruz. ungar. Goldrente 73, Apruz. ungar. Ägypter 68 1/2, Ottomanbank 9, Silber 47 nominell, Lombarden 7 1/2. Aus der Bank fließen heute 50 000 Pfd. Sterl. nach Afrika.

**London, Freitag, 4. Februar.** An der Küste angekommen 1 Weizenladung. — Wetter: Milde.

**London, Freitag, 4. Februar, Nachmittags.** Havanna-zucker Nr. 12 12 1/2 nominell. Rüben-Rohzucker 10 1/2 frage.

**London, Freitag, 4. Februar.** Getreidemarkt (Anfangsbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 49 600, Gerste 6100, Hafer 60 200 Dirs. Weizen, Mehl und Gerste fester, Hafer und Mais fest, Hafer 1/2 bis 1/2 s höher.

**London, Freitag, 4. Februar, Nachmitt.** Getreidemarkt. (Schlußbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 49 600, Gerste 6060, Hafer 60 190 Dirs. Englischer Weizen 1 s billiger, fremder fest, rubig, Mehl fester, Hafer 1/2 bis 1/2 s theurer, Mais und Mählgerte 1/2 s theurer, übrige Mittel fest.

**Manchester, Freitag, 4. Februar.** 12r Water Taylor 6 1/2, 30r Water Taylor 8 1/2, 20r Water Taylor 7 1/2, 30er Water Clayton 8 1/2, 32r Water Brooke 8, 40r Water Wapell 8 1/2, 40r Medio Wharf 9 1/2, 32r Waterparks Lees 7 1/2, 36r Waterparks Rowland 8 1/2, 40r Double Weston 9, 60r Double contrate Qualität 11 1/2, 32 1/2 11 1/2 bis 16 x 16 grey Printers aus 22/46r 17 1/2. Ruhig.

**Liverpool, Freitag, 4. Februar.** Baumwoll (Anfangsbericht). Muthmaßlicher Umsatz 8000 Ball. Ruhig. Lagerimport 3000 Ballen.

**Liverpool, Freitag, 4. Februar, Vorm. 11 Uhr 35 Min.** Baumwoll. Umsatz 8000 Ball, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Mähl. amerikanische Lieferung: Februar-März 5 1/2 s, April-Mai 5 1/2 s, Mai-Juni 5 1/2 s, Juni-Juli 5 1/2 s, Juli-August 5 1/2 s, August-September 5 1/2 s d. Verkauftpreis.

**Liverpool, Freitag, 4. Februar.** Getreidemarkt. Weizen fester, Mehl fest, Mais 1/2 d höher. — Wetter: Trübe.

**Liverpool, Freitag, 4. Februar, Nachmittags.** Baumwollenen Wochenbericht.

desgl. für rechtlichen Konst.	47 000	48 000
desgl. unmittelbar ex Schiff	23 000	29 000
Wirklicher Export	6 000	7 000
Import der Waare	122 000	93 000
darvon amerikanische	92 000	77 000
Vorrath	977 000	831 000
darvon amerikanische	680 000	641 000
Schmiedend nach Großbritannien	277 000	306 000
darvon amerikanische	244 000	256 000



Ayuntamiento de Madrid



### Parlamentarische Nachrichten.

# Die Budgetkommission verließ heute den Etat des Ministeriums des Innern und genehmigte sämtliche Mehrforderungen. Die Anstellung von Landrathen für die neuen Kreise Hörde, Schwelm und Mülheim wurde genehmigt, ebenso die Anstellung von zweiten Kreisverwaltern für die Kreise Letum und Niederhörn. Für Berlin wurde genehmigt die Anstellung eines neuen Deputierten (Hollzschaffner), 5 etatsmäßiger Kautelenbeamten und 9 Kautelen-Hilfsbeamten im Bureau- und Kanzleibereich. Die Beamten des Einwohner-Regiments erhalten eine definitive Anstellung, das Creditpersonal für Berlin wird vergrößert um 12 Buchhalter und 80 Schreiber. In Aachen wird ein Polizeikommissar angestellt. Königsberg i. Pr. erhält mehr 8 Schuttmänner, Danzig einen Polizeikommissar und 8 Schuttmänner, Charlottenburg einen Abtheilungs- wachmeister und 2 Schuttmänner, Steint 2 Schuttmänner, Magdeburg 1 Polizeikommissar, Frankfurt a. M. 11 Schuttmänner, wachmeister und 18 Schuttmänner, Köln 1 Polizeikommissar und 5 Schuttmänner, Wiesbaden 1 Polizeikommissar. Das Durchschnitts- gehalt der Polizei-Disziplinarkommissionen in Preußen wird erhöht von 2400 auf 3450 Mk. An diese Forderung knüpfte sich eine kurze Diskussion, in welcher seitens der Abgeordneten Magdowski Be- denken gegen die Erhöhung dieser Gehälter geltend gemacht wurden, namentlich auch mit Rücksicht darauf, daß die betreffenden Stellen meist durch Subalternbeamte besetzt werden. Die Kommission wurde angewiesen: Abg. Magdowski enthielt sich der Abstimmung. Die Gendarmerie wird vergrößert um 15 Kreiswachmeister, 4 berittene Gendarmen, 23 Fußgendarmen, 2 Fußgendarmen-Bildungslehrer. Demnach wurde der Etat der Hütten, Salinen u. unversichert angenommen.

SS In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde heute Vormittag die Denkschrift über die Anstellung in Preußen und Westpreußen zu Ende verlesen. In der Diskussion betheiligte sich in vorerster Reihe der Abgeordnete Magdowski, welcher fragte, ob man bei den Meldungen von Anstellern deren Konfession berücksichtige und grundsätzlich nur protestantische Bewerber anlasse, und ob unter den Anstellern außerordentlichen Bedingungen sich auch Ehebeschwerden befänden, entsprechend dem von dem Fürsten Bismarck in seinen Reden ge- gebenen Versicherungen über die Bedenken der Ehebeschwerden mit Polinnen. Minister Dr. Lucius erwiderte, daß es nicht Grund- sätze der Staatsregierung sei, die katholischen Bewerber um Kolonien- stellen auszuscheiden. Was die Frage nach den Ehebeschwerden betreffe, so hätten letztere nicht den Gegenstand von Erwägungen in der Anstellungscommission bilden können. Zum Weiteren führte der Landwirthschaftsminister aus, daß es sich zunächst darum handle, mit den ersten Anstellern Erfahrungen zu sammeln, und dann auf Grund der gewonnenen Erfahrungen die Arbeiten fortzusetzen. Es seien wesentliche Bedenken bezüglich der Gebührensbestimmung der anzustellenden Stellen und bezüglich der Schadloshaltung des Staates in der Anstellungs- commission erhoben worden. Man habe nicht nur landwirth- schaftliche Genossenschaften, sondern auch Unternehmer zur Durch- führung der Kolonisation in Anregung gebracht, dabei aber kaum eine dreiprozentige Verzinsung des Kapitals in Aussicht gestellt. Der Abg. v. Minnigerode sah sich veranlaßt, einem Wunsch in der Kommission einen Antrag zu stellen, nämlich: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in der nachfolgenden Denkschrift bei der Ueberprüfung der angekauften Güter auch die Namen der Vorbesitzer ersichtlich zu machen.“ Abg. Tiede- mann-Wilmshausen wollte statt der Namen die Nationalität der Vor- besitzer ersichtlich gemacht wissen. Der Minnigeroder'sche Antrag wurde gegen die einzige Stimme des Abg. Magdowski abgelehnt, das Tiedemann'sche Amendement wurde angenommen. Ein An- trag des Abg. Magdowski, an das Plenum schriftlichen Bericht zu erstatten, fand keine Unterstützung, so daß es bei dem mündlichen Bericht sein Bewenden behält. — Der Etat der Anstellungs- commission, der für das Jahr 1886/87 mit 20 127 000 Mark ab- schließt, wurde unverändert angenommen.

### Wahlbewegung.

Trautwein, 2. Februar. Landgerichtsrath Senefelder hielt im 60. Brunnenerkeller eine zweitägige Versammlung. Herr rechts. Bürgermeister Seuffert erklärte hierauf Namens 250 Wähler der Stadt Trautwein, nur einen Abgeordneten zu wählen, der für das Septennat stimmen wird. Als Gegenkandidat wurde aufgestellt Rechtsanwalt Johann Fries in München, Ehrenbürger der Stadt Trautwein.

Magdeburg. Auf ein seitens der gemäßigten Wähler des Kreises Herzogthum Anhalt am vorigen Sonntag an den Reichstagspräsidenten abgegebenes Telegramm ist dem „Hamb. Corre- spond.“ folgende Antwort eingetroffen: „Berlin, den 1. Februar 1887. Aus Eurer Hochwohlgeboren Telegramm habe ich mit Freude ersehen, daß die nationalen Elemente in unserer ehrsüchtigen Heimat sich zu einem gemeinsamen Handeln verbunden haben. Hoffentlich wird diese Verständigung auf das Ergebnis der Wahl eine günstige Mit- wirkung ausüben und unserem friedlich und kühngetragenen ge- meinsamen Handeln zu einer seiner Bestimmung entsprechenden Betheiligung verhelfen. Den an dem Telegramm betheiligten Herren danke ich verbindlich. v. Bismarck. Seiner Hochwohlgeboren dem Erb- landmarschall Herrn von Bülow, Gudow.“

× Lützenwalde. Seitens der Sozialdemokraten kandidirt im Wahlkreise Lützenwalde-Bauch-Belzig Stadtverordneter Görtz als Kandidat.

Düsseldorf. Wie das „Düsseldorfer Volksblatt“ meldet, hat der Kanton Leh keine Aufforderung an die Handwerker ergeben lassen, sich der Mittelpartei anzuschließen und deren Kandidaten Ruff von Hohenlohe ihre Stimme zu geben.

Mühlhausen-Langensalza. Seitens der Nationalliberalen kandidirt hier der langjährige Abg. Sembart.

Neu-Uppin. 3. Februar. Zu der nächsten Reichstagswahl kandidiren im Wahlkreise Uppin-Templin drei Kandidaten, die

Serron Bauerngutbesitzer Bohm aus Brunne bei Hückelheim für die Freisinnigen, Rittergutbesitzer v. Khlumb-Sieders für die Konservativen und Hückelheimer Mitan aus Berlin für die Sozialdemokraten. Die letzte Partei tritt hierorts zum ersten Male in die Wahlkämpfe. Der Kandidat der Konservativen ist der ichtige Vertreter des Wahlkreises.

Salzwedel-Gardelegen. Die Freisinnigen stellen Brauerei- direktor Goldschmidt als ihren Kandidaten auf.

### Brandenburgerische Gewerbeämter.

Berlin, 3. Februar.

fr. Die brandenburgerische Gewerbeämter trat heute in Sitzungss- saale des Provinziallandtages (Spandauerstr. 59) zu ihrer ersten ordentlichen Sitzung zusammen. Die königliche Regierung war durch den Oberpräsidenten Dr. Adenbach und Regierungsrath Schulz (Potsdam) vertreten. Der Präsident, Ritterchaftsdirektor v. Wedel-Malchow, eröffnete die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. — Der Präsident theilte alsdann mit, daß die Vorlagen der Regierung in den Abtheilungen vorberathen worden sind. Es bestehen 4 Abtheilungen: a) für die Landwirtschaft, b) für den Handel, c) für die Industrie, d) für das Handwerk. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Frage: „Zu- wiesem haben die Grundstücke über die Aufnahme von Abwässern aus Fabriken und gewerblichen Anlagen in Privatflüsse in der Provinz Brandenburg ausgereicht, um den verschiedenen dabei in Betracht kommenden Interessen hinreichend Berücksichtigung zu geben?“ Der diesbezügliche Referent, Ritterchaftsrath v. Khlumb (Nieders.), beantragte: „Die Gewerbeämter erklären: Die bestehenden gesetz- lichen Vorschriften für die Abwässer von gewerblichen Anlagen u. sind bei strenger Handhabung derselben ausreichend. Eine strengere Handhabung empfiehlt sich ganz besonders bei den älteren indu- striellen Anlagen.“ — Stadtrath Brauer (Potsd.): Ich muß dringend davor warnen, daß ein noch schärferes Vorgehen gegen die Industrie beabsichtigt wird. — Stadtheerr Graf v. Brühl (Potsd.): Um die Gegensätze, die hier zwischen der Landwirtschaft und der Industrie zu entstehen drohen, zu vermindern, stelle ich folgenden Antrag: „Die Gewerbeämter erklären in Beantwortung der ersten ihr vorgelegten Frage, daß sie die Grundstücke über die Aufnahme von Abwässern aus Fabriken und gewerblichen Anlagen in Privat- flüsse in der Provinz Brandenburg nicht für durchweg ausreichend hält, obne aber wenigstens schon jetzt besondere Vorschriften machen zu können.“ Oberpräsident Dr. Adenbach: Die Frage der königlichen Regierung der zweiten ihr vorgelegten Frage, daß sie die Grundstücke über die Aufnahme von Abwässern aus Fabriken und gewerblichen Anlagen in Privat- flüsse in der Provinz Brandenburg nicht für durchweg ausreichend hält, obne aber wenigstens schon jetzt besondere Vorschriften machen zu können.“ Oberpräsident Dr. Adenbach: Die Frage der königlichen Regierung der zweiten ihr vorgelegten Frage, daß sie die Grundstücke über die Aufnahme von Abwässern aus Fabriken und gewerblichen Anlagen in Privat- flüsse in der Provinz Brandenburg nicht für durchweg ausreichend hält, obne aber wenigstens schon jetzt besondere Vorschriften machen zu können.“

Den folgenden Gegenstand bildete die Frage: „Welche Er- fahrungen sind bei der Ausführung der bisherigen Handhabung des Reichsgesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 innerhalb der Provinz Brandenburg gemacht worden?“ Die Redner wiesen hin auf die verschiedenen Mängel, die das Gesetz bei seiner Ausführung auf sich habe. Sehr wesentlich sei es, daß die Krankenkassen durch die ver- schiedenen Vorkehrungen der Gesetzgebung in der That zu einer wirklichen Krankenversicherung werden. In dieser Beziehung müsse Remedur geschaffen werden. Ein weiterer Mangel sei es, daß das Gesetz nicht striktere Bestimmungen enthalte, wonach diejenigen, die den gesetzlichen Bestimmungen zuwider handeln und dadurch ihre Krankenversicherung verlieren, das Krankengeld entzogen werden könne. Ferner müsse dafür gesorgt werden, daß den freien Kassen die selben Verpflichtungen auferlegt werden als den Reichskassen, so z. B., daß die Kassen ebenfalls verpflichtet werden, Arbeiter nach zurückgelegtem 45. Lebensjahre aufzunehmen. Von einigen Rednern wurde hervorgehoben, daß den reichlichen Zuschüssen keine Krankenversicherung geknüpft werden dürfe. Von dem Himmelsmeister Koch (Graz) wurde dieser letztere Standpunkt bekräftigt. — Auf Antrag des Ritterchaftsdirektor von Kricher (Boitzenburg) wurde schließlich beschlossen: „Die Gewerbe- ämter erklären über die vorliegende Frage zur Tagesordnung über, indem sie die hier vorgelegten Mängel dem Herrn Oberpräsidenten zur gefälligen Berücksichtigung empfehlen.“ — Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Frage: „Zur Verbesserung der Pferdehaltung in der Provinz Brandenburg der Gesetz einer allgemeinen Anordnung notwendig und welches würden die leitenden Grundsätze dafür sein?“ Auf Antrag des Ritterchaftsdirektor v. Kricher (Boitzenburg) wurde beschlossen: „Die Gewerbeämter erklären die Einführung einer Anordnung für die ganze Provinz Brandenburg als sehr wünschenswert, hält aber nach ihrer Zusammenlegung nicht für hinreichend über die

einschlagenden technischen Fragen informiert, um den Grundzug einer solchen Anordnung aufzustellen und bittet deshalb, der Herr Ober- präsident wolle nach Anhörung des landwirthschaftlichen Provinzial- vereins diese Grundsätze feststellen.“ Die Tagesordnung war danach erledigt.

### Berliner Nachrichten.

Berlin, 4. Februar.

§ Generalleutnant Bronsart v. Schellendorff II., Kom- mandeur der 17. Division, ist zur Abtathma persönlicher Mel- dungen von Schwerin, ebenso der Major Kuchel vom Branden- burgischen Pionierbataillon Nr. 3, aus Anlaß seiner Beförderung zum Major von Torgau hier eingetroffen. — Generalmajor Melas, Kommandeur der 38. Infanteriebrigade, ist mit kurzen Urlaub von Hannover hier eingetroffen. — Die Obersten: Sey- fried, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 131 und Kröbe, Kommandeur des Magdeburgischen Jägerregiments Nr. 36, sowie die Oberleutnants: Sael, Chef des 2. Festungsinspektion, haben Berlin nach Abstattung persönlicher Meldungen wieder verlassen. — Major Blumenfath, Bataillonskommandeur vom Eisenbahn- regiment, ist von Urlaub aus Dinstagen hierher zurückgekehrt.

— An Stelle des Kommandanten Knorr ist der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, Kapitän z. S. Heuser zum Chef des Kreuzer- geschwaders ernannt, für den Kapitän Wendemann ist Korvetten- kapitan v. Reichenbach zum Kommandanten S. M. Kreuzer- fregatte „Alga“ ernannt worden.

— S. M. Kreuzer „Albatros“, Kommandant Korvetten-Kapitän v. Kramm, ist am 15. Januar in Matani einetroffen.

— Der japanische Marineattaché General Graf Saigo ist heute früh mit seinen Begleitern aus Essen hierher zurück- gekehrt.

— Wie heute bekannt gemacht wird, soll die bereits einmal verschobene „kirchliche Versammlung“ zur Agitation für den Antrag Hammerstein für jetzt nicht stattfinden: sie sei „durch die gegenwärtige politische Lage des Vaterlandes un- thunlich geworden.“

— Der württembergische Finanzminister Dr. v. Renner bezieht in diesem Jahre sein 50jähriges Beamtenjubiläum, aus dessen Anlaß eine Feierlichkeit geplant ist, wozu die Einleitungen bereits im Gange sind. Seit 1864 führt Dr. v. Renner das Portefeuille des Finanzministeriums; in Deutschland führt nur Fritz Mommsen länger ein Portefeuille, als er. (Bismarck ist am 23. September 1862 in das preussische Ministerium eingetreten.) Seit 1837 im Staatsdienst angestellt, ward Dr. v. Renner bei der Bildung des Ministeriums Bismarck am 22. September 1864 mit dem Portefeuille des Finanzministers betraut. Die partielle Ministerkrise vom März 1870 betrafte die Stellung des Dr. v. Renner nicht. Ganz besondere Verdienste hat er sich der „Münchener Allg. Ztg.“ zufolge u. a. auch um die württembergischen Staatswaldungen, die er hegt und pflegt, erworben.

— Der Buchhändler Springer ist von der gemäßigten Depu- tation der städtischen Behörden zum Mitglied des Bezirksausschusses vorgeschlagen und gewählt worden.

— In dem Befinden des Geheimrath Schröder, Direktors der königlichen Universitäts-Bibliothek in Berlin, der seit 14 Tagen nicht unbedenklich erkrankt ist und sich in Behandlung der Herren Geheimrath Lenden und Gehard befindet, ist seit einigen Tagen eine Wendung zum Besseren eingetreten.

— An sämtliche Hochschulen Deutschlands hat gestern der Ausschuss der Berliner Studentenschaft folgenden Aufruf verschickt: „Kommissionen! Der 22. März d. J., der Tag, an welchem Se. Majestät, unser allgütigster Kaiser und König, seinen 50. Geburtstag begeht, wird ein Jubeltag werden für das gesamte deutsche Volk, ein Jubeltag ohne Gleichen, an welchem Alt und Jung, Hoch und Niedrig nur ein Gefühl bewegt — das Gefühl der dankbaren Verehrung und unäugigen Liebe für unsern geliebten Kaiser! Ihr Alle, liebe Kommissionen, habt gewiß schon die Empfindung gehabt, daß gerade die deutsche akademische Jugend es für eine Ehrenpflicht halten wird, zu diesem Jubeltage auch ihrerseits dem kaiserlichen Herrn in beiderlei Weise ihre Huldigung darzubringen. So haben wir in Uebereinstim- mung mit den anderen Hochschulen der Reichshaupt- stadt es für unsere Pflicht gehalten, uns schon seit längerer Zeit mit den maßgebenden hohen und höchsten Persön- lichkeiten in Verbindung zu setzen, um in Erfahrung zu bringen, welche studentische Feier allerhöchsten Dries genehm sein würde. Wir haben aus diesen Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß die in der Studentenschaft aufgetretene Idee der Ueberreichung einer Adresse durch die Vertreter der deutschen Hochschulen nicht als die der Studentenschaft entsprechende Form der Huldigung auf- gefaßt wird. (Bekanntlich war dieser Gedanke von den Stras- burger Kommissionen ausgegangen, welche bereits dieser Tage einen bezüglichen Aufruf erlassen haben.) Wir bitten Euch daher, hiervon Abstand nehmen zu wollen und vorläufig nur etwa eine Vorfeier in Aussicht zu nehmen, die Ihr vielleicht gegen das Ende des Semesters unter Euch veranfaßt. Das Weitere aber wollen den Berliner Hochschulen überlassen, welche ihrerseits von einer Vorfeier abgesehen haben, um dafür den Geburtstag selbst in würdiger Weise zu feiern. Zu diesem Feste, dessen aus- schließliches Programm wir demnächst bekannt geben werden, laden wir Euch herzlich ein, nach Berlin zu kommen und bitten Euch durch Entsendung offizieller Vertreter dieser Feier den Charakter einer von der gesamten akademischen Jugend unseres deutschen Vaterlandes unsern theuren Kaiser und Könige darzubringenden Huldigung verleihen zu wollen. Mit deutschem studentischem Gruß im Namen der Studirenden an den Berliner Hochschulen der Ausschuss der Studirenden der Königl. Friedrich-

Fortsetzung im Beiblatt.

Man wird Kaulbach nur gerecht werden, wenn man ihn nach den Photographien beurtheilt. Denn darauf hatte er sich technisch eingestellt, darnach rechnete und benutzte er seine Mittel und das vollendete Kunstwerk ist nicht sein Karion, sondern der vorzüglichste Maßstab der Photographie. Daria aber hat Kaulbach als ein wahrer und ehrlüster Künstler behandelt. Jede Kunst muß in einen irgend wie gegebenen Raum hineinkom- munizieren, sich den gegebenen Bedingungen anpassen und der Meister ist der, welcher einen solchen gegebenen Raum auszu- nützen versteht.

Welche Welt von Geist und Muth, von Anmuth, von Leidenschaft und Größe spricht und aus den Erfahrungen dieses großen Mannes an! Ja, es ist die Forderung der Zeit, daß wir, da wir nun einmal „modern“ sind, uns auch als „Moderne“ bekennen. Kaulbach hat es rücksichtslos gethan und was einst ein Tadel für ihn war, wird zum höchsten Ruhme werden. Von seiner Person reden wir nicht. Manchem ist unhygienisch, was ein Anderer liebt. Uns, die wir ihn nicht gekannt, reizt die Sage von einem Manne, der Muth und Muth genug besaß, seine ganze Zeitgenossenschaft an den Außenwänden der neuen Vinalakademie zu festschrauben und wir können eine gewisse Trauer nicht unterdrücken, daß die Wetter diese riesenhafte Gedenkfeier fast ganz verwaschen haben und wir nur noch von den Stützen zu einer Vorstellung gelangen. Sollen diese verwaschenen Wände wirklich in einem solchen das Auge beleidigenden Zu- stande bleiben? Uns reizt die Sage von diesem echt deutschen Manne mit seinem deutschen Spinnweb, seinem satirischen Witz, der wohl manchem unangenehm war, aber die Nachlebenden erachtet. Wer einen „Reineke Fuchs“ so gut verstand, so viel Weltkenntnis und Weltverachtung darzustellen wußte, der dürfte sich auch auf Goethe berufen. Denn der Dichter des „Reineke Fuchs“ legte gerade in dieses Werk viel von seinen geheimsten Erfahrungen über den wahren Lauf der Welt nieder. Diese innerste Ehrlichkeit der Kaulbach'schen Natur, dieser Muth, die Dinge beim Namen zu nennen, würde uns Wilhelm von Kaulbach ehrenwürdig machen, auch wenn ihm die Natur nicht

die verwerfliche Fülle der malerischen Phantasie geschenkt hätte. Was er nicht gekannt hat, das haben uns die Jahr- gebrachte nach seinem Tode gewiß gelehrt, aber sie lehren uns auch, was er gekannt hat, und was er konnte, das sind so hohe Dinge, so heilig und künstlerisch zwingende, daß man so mancherlei Können hingeben möchte um die wesentlichen Wir- kungen dieses Zeichners.

Nur ausreizen sollen diese Zeilen, nachdem die Zeit und der unerbittliche Tod mancherlei Gegenstände in wohlthunende Ent- fernung gerückt hat, des Malers zu gedenken, der neben Ludwig Richter einst der vornehmlichste aller deutschen Künstler war und das Ideal einer hohen, wahrhaft hyperischen Kunst mit einer Volksthümlichkeit derselben zu vereinen vermocht hat, wie Schiller es ähnlich in der dramatischen Kunst vermochte. Die Worte Pech's über Kaulbach's Werke: „Sie zeigen uns vor Allem einen Reichtum, eine großartige Breite, Unabhängig- keit und Freiheit des Geistes, deren sich kaum ein anderer moderner Künstler rühnen kann.“ — wird ein Biograph Wil- helm von Kaulbach's vollinhaltlich unterstreichen müssen.

Dieser Biograph — wo ist er? Ein Jahrzehnt lang hat man auf denselben gewartet. Der edle verstorbene Karl Stieler wollte uns eine Kaulbach-Biographie nach authentischen Quellen schaffen. Der unerbittliche Tod wollte es anders. Wer wird die Schuld der Zeit an den Genies des Wilhelm von Kaulbach bezahlen? Oder soll diese Schuld nicht ausgeglichen werden? Sollte kein Bewunderer den mahnenden Ruf in sich vernahmen, die Namen Wilhelm von Kaulbach's zur Ruhe zu bringen? Denn wie Geister gehen diese Mäner der großen Männer um, bis ihnen das Mausoleum errichtet wird, in dem von ihren Thaten der Nachwelt eine gerechte Meldung geschieht.

### Kleine Mittheilungen.

Von den Souvenirs du feu de la Broglie (Paris, Calman Lévy, 1886), deren erste Bände wir an dieser Stelle angezeigt haben, ist vor kurzem der vierte, der Schlussband, er- schienen. Er bringt in persönlicher wie in sachlicher Beziehung

wenig Neues; der Erzähler giebt nur den Motivenbericht seiner wichtigsten Reden und Abstammungen, stets in echt aristokratischer Form, ab und zu auch in großen Stile, im Allgemeinen aber wird der Gang der Darstellung immer schleppender. Wir finden nur wenige, unwesentliche Einzelzüge anders verpackt als in den zahlreichen Werken, welche die Anfänge des Anti- klönigthums behandeln. Was wir besonders vermessen, ist der Hinweis auf die gleichzeitigen, folgenreichen Wandlungen in der französischen Kunst und Forschung; mit keiner Silbe erwähnt Broglie die Romantiker und Sozialisten, er geht niemals über die parlamentarischen, genau beschränkt einmal über die Kreise seines engeren Parteiverbandes hinaus; höchstens daß er bekennt, England, das parlamentarische Mutterland, ebenso überschüssig geliebt zu haben, wie die feurigsten Ultramontanen Rom als Heimath ihrer Seele ver- ehrten. Die Charakteristiken von Constant, Lafayette, Cassin, Cassin-Perier, dessen Tod die letzte Meldung in Broglie's Aufzeichnungen ist, sind denn auch keineswegs als treue Por- traits, sondern als Urtheile eines Parteimannes über Partei- männer von anderer Art und Farbe anzusehen. Am beachtens- werthesten dürfte die Mittheilung der Motive sein, welche die Wahl Talleyrand's für den Londoner Botschafterposten veran- laßten; ein Prachtstück klaren Denkens und Schreibens ist auch der einleitende Abschnitt „Reflexions“: der Versuch, die Noth- wendigkeit und Gerechtigkeit der Revolution gegen alle Zweifel und Anschuldigungen zu vertheidigen, wie denn Broglie überhaupt seiner Naturanlage nach mehr auf pragmatische, als auf individuell kessle Darstellung ausgeht; er ist offenbar weit eifriger in die Schule Montesquieu's, als in die Saint-Simon's gegangen. Ein abschließendes Urtheil über die „Souvenirs“, die nach der Verheißung des Titelblattes von 1785—1870 führen sollten, aber schon 1832 ihr vorzeitiges Ende fanden, ist nach allem nicht leicht zu geben: Der Autor selbst schrieb kurz vor seinem Tode die treffendste wohnthüchtere Kritik seines Beginns in den Worten nieder: un octogenaire, plantait.

W. Sm.



## Ayuntamiento de Madrid